

Geegründet
1877.

Die Tagesausgabe
erscheint vierteljährlich
im Preis Nagold und
Nachbarortverkauf
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.
Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
erscheint vierteljährlich
50 Pfg.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Pfg. die
einzelne Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.
die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Schwarzwälder Sonntagsblatt.

Nr. 230.

Verlag u. Druck der W. Rieler'schen
Buchdruckerei (L. Kauf), Altensteig.

Samstag, den 1. Oktober.

Das „Schwarzwälder Sonntagsblatt“
ist durch die Post separat zu beziehen.

1910.

Für unsere Leser

liegt heute der

Winter-Fahrplan

gratis bei.

Bestellungen auf unsere Zeitung für das mit
der heutigen Nummer beginnende neue Quartal werden
fortgesetzt bei allen Poststationen, Postboten, Agenten und
Aussträgern, sowie in der Expedition entgegengenommen und
der Fahrplan nachgeliefert.

Neubestellungen auf unsere Zeitung wollen sofort
gemacht werden.

Wochen-Rundschau.

Württ. Städtetag und Fleischsteuerung.

Der württ. Städtetag ist seither in Stuttgart
zusammengewesen, um über die Fleischsteuerung zu
beraten. Man hat das, warum, ist schwer zu sagen,
unter Ausschluß der Öffentlichkeit gemacht und nur
einen sogenannten offiziellen Bericht ausgegeben.
Aus diesem erfährt man, daß eine allgemeine
Fleischnot übereinstimmend als vorhanden ange-
sehen wurde und daß man Maßnahmen zur Milde-
rung oder Behebung der Not für erforderlich hält.
Vor allem seien auch Mittel zu einer dauernden
Erhöhung und Hebung der Viehproduktion „ins
Auge zu fassen“. Es wurde eine Eingabe an die
Staatsregierung beschlossen, worin ausdrücklich um
schleunige Einleitung der zur Beseitigung oder
Milderung der Fleischnot und Fleischsteuerung erfor-
derlichen Maßnahmen gebeten werden soll. Fern-
er wurde beschlossen, den Vorstand des deutschen
Städtetags zu ersuchen, sich an maßgebender Stelle
für eine Behebung der Fleischnot und Fleischsteuerung
zu verwenden. Erfolg wird das alles nicht
haben, darüber ist durch die Äußerungen der Ber-
liner Regierungsteile schon längst Klarheit ge-
schaffen worden. An Erwägungen wird man es
freilich nicht fehlen lassen, sie werden gewiß sehr
gründlich und langwierig sein, so langwierig, daß
die natürlichen Ursachen vermutlich der Fleischnot
gesteuert haben werden, bis sie zum Abschluß
kommen.

Nach der „roten Woche“.

Die „rote Woche“ in Magdeburg ist am leg-
ten Samstag zu Ende gegangen. Abg. Diez, der
anstelle des krankheitshalber verhinderten lebens-
länglichen Präsidenten der sozialdemokratischen Par-
teitage, Paul Singer, den kurulischen Stuhl inne
hatte, stellte in seiner Schlußansprache fest, daß
Nord und Süd in der Sozialdemokratie ein Band
der Einigung umschlingt, daß die Partei einiger
denn je in den Kampf ziehe. Eine etwas merkwürdige
Feststellung! Denn man hat sich doch in Magde-
burg bei dem Budgetstreit bis aufs Messer be-
kämpft, und es war nicht eben Liebe und Brüder-

lichkeit zwischen den Radikalen und den Revisio-
nisten zu merken, im Gegenteil: was sich da an-
fertete, war unerbittliche Feindschaft und ehrlicher
Haß. Die radikale Mehrheit hat in jener stürmi-
schen Nachsitzung die Minderheit offenkundig ver-
gewaltigt, sodaß dieser nichts anderes übrig blieb,
als unter Protest das Vokal zu verlassen. Was
dann vom Parteitage beschlossen worden ist, geht
über die vom Parteivorstand vorgelegte Resolution
auf Aufrechterhaltung und Verschärfung der Nürn-
berger Resolution gegen die Budgetbewilligung und
den Ausdruck „allerhöchste Mißbilligung“ gegen
die badiischen Budgetbewilliger wesentlich hinaus,
denn die Resolution, die unter dem Namen des
früheren Abgeordneten und „Bubblers“ Zubeil ver-
ewigt wird, bestimmt, daß Genossen, die sich für-
derhin gegen den Beschluß des Parteitags versün-
digen und ein Budget bewilligen, aus der Partei ge-
stoßen werden sollen. Der Parteivorstand wollte
soweit nicht gehen, allein die radikale Mehrheit
hat sich, und das ist immerhin bemerkenswert, um
die offiziellen Führer nicht weiter getümmert. Hin-
terher ist dann allerdings ein kleiner Kagenjam-
mer eingetreten. Man hat nämlich gefunden, daß
der Antrag Zubeil ein Messer ohne Klinge ist, in-
sofern nämlich, als es gegebenenfalls nicht möglich
sein würde, ihn ohne weiteres durchzuführen. Nach
dem Parteistatut geht nämlich ein Ausschließungs-
verfahren in den Landesorganisationen vor sich, und
der Parteitag hat dabei nichts zu tun. Da aber
die süddeutschen Landtagsfraktionen ihre Landes-
organisationen hinter sich haben dürften, so brau-
chen sie nicht zu fürchten, aus der Partei gestoßen
zu werden, wenn sie sich wieder einmal heraus-
nehmen sollten, für das Budget zu stimmen. Die
Süddeutschen haben denn auch den Antrag Zubeil,
wenngleich sie über die ihnen widerfahrene Verge-
wältigung aufgebracht sind, nicht tragisch genom-
men. Sie haben sich damit begnügt — übrigens
nicht auf dem Parteitage selbst, sondern in der
Presse — eine Art Nachsitzung zu erlassen,
die jede Verschärfung des Streits vermeidet. Ueber-
haupt hat man auf beiden Seiten das Bestreben,
den Vorgängen von Magdeburg keine Folgen zu
geben. Man bleibt ganz hübsch beieinander, denn
weder die Radikalen noch die Revisionisten haben ein
Interesse daran, sich weiter zu entzweien. Die glän-
zende Lage, in der sich die Partei augenblicklich be-
findet und die bei den Reichstagswahlen märchen-
hafte Erfolge bringen soll, will man unter kei-
nen Umständen durch die Fortspinnung des Streits
gefährden, die Gegensätze sind so tief, daß sie wohl
aus äußeren Gründen eine Weile zurückgedrängt,
aber nicht aus der Welt geschafft werden können.
Der Revisionismus ist, wenn er auch in Magdeburg
unterlegen ist, offenbar im Erstarken. Er wartet
keine Zeit ab, und läßt unterdessen über sich ergehen,
was er nicht hindern kann. Es bleibt eine offene
Frage, ob die süddeutschen Landtagsfraktionen sich
künftig an den Magdeburger Beschluß halten wer-
den oder nicht. Sie haben nicht dagegen protestiert,
aber sie haben sich ihm auch nicht förmlich unter-
worfen. Sie denken wohl: kommt Zeit, kommt
Rat. Die Württemberger sind die Nächsten, die sich
zu entscheiden haben werden, und diese Entschei-
dung wird ungemein sauer sein. Am liebsten würde
die württembergische Fraktion gewiß gegen das Bud-
get stimmen, schon deshalb, um sich die norddeutschen
Radikalistis nicht wieder auf den Hals zu la-
den. Außerdem hat man in Württemberg selbst
eine „Berliner Richtung“, die sich stark bemerkbar
macht. Gegen das Budget zu stimmen, ist aber
auch eine bedenkliche Sache, zumal es diesmal die
Gehaltsaufbesserung, auch für die Unterbeamten,
bringen wird. Doch wir brauchen uns den Kopf

der Herren glücklicherweise nicht zu zerbrechen. Fest-
zustellen ist immerhin noch, daß sich im Lager der
württembergischen Sozialdemokratie im Zusammen-
hang mit dem Magdeburger Parteitage eine recht
böse Auseinandersetzung entsponnen hat, die jeden-
falls in der nächsten Zeit noch fortgesetzt werden
wird. Revisionisten stehen dabei gegen Radikale,
und das publizistische Organ der ersten, das „Rek-
lar-Ges.“ in Heilbronn, zieht recht scharf vom Le-
der, wogegen in der Stuttgarter Tagwacht zwei
bis drei Seelen ihr Wesen treiben. Der Chef-
redakteur Abg. Keil, der ehemals ein radikaler war,
nun aber, wenigstens in der Budgetfrage, halb bis
dreiviertel Revisionist ist, hat in seinem Redaktions-
kollegen Westmeyer, dem Vorsitzenden der Stuttgar-
ter Organisation, einen radikalen Widerpart, der
ihm offenbar das Leben recht sauer macht. Da in
der Tagwacht bergestellt gewissermaßen ein Pferd
vor und eines hinter den Wagen gespannt ist, kommt
allerlei Merkwürdiges zu Tage, zumeist aber ein
Giertanz. Um noch einmal zu guterlegt auf be-
jagten Hammel zu kommen, nämlich auf den Magde-
burger Parteitag, so ist zu sagen, daß er nach
dem Budgetstreit mehr und mehr abflaute. Man
beschäftigte sich mit der preussischen Wahlrechts-
frage, wobei Vertreter der süddeutschen Staaten der
Reihe nach feierlich ihre Sympathie und ihre An-
teilnahme an dem Kampf der preussischen Brüder
zum Ausdruck brachten, was nach dem Brauch
vorher eine stehende Szene abgab. Im Anschluß daran
kam das Thema Massenstreik zur Erörterung, und
eine Anzahl Delegierter legte einen Antrag vor,
der sich dafür ausspricht, daß in dem Wahlrechts-
kampf nötigenfalls auch der politische Massenstreik
zur Anwendung kommen soll. Der Antrag wurde
angenommen, nachdem ein Zusatz, daß für den Mas-
senstreik eine Agitation eingeleitet werden möge,
fallen gelassen worden war. Rosa Luxemburg, die
durch ihre sogenannte Heirat mit einem Herrn na-
mens Lübeck ihre russische Staatsangehörigkeit mit
der deutschen vertauscht hat, redete gewaltige Töne
für den Massenstreik und sie hatte die Mehrheit auf
ihrer Seite. Es fehlte aber nicht an Stimmen,
die nachdrücklich vor diesem gefährlichen Mittel
warnten, weil es eben leicht ins Gegenteil aus-
schlagen könnte, sintonmalen Preußen-Deutschland
eben doch nicht Rußland ist. Aber man kann das
Spielen mit revolutionären Gedanken und Mitteln
eben nicht lassen. Eine Art Zensuraktion muß dann
noch registriert werden. Ein Genosse aus Offen-
brachte nämlich einen Erlaß zur Verlesung, den der
frühere kommandierende General des 7. (westfäl.)
Armeekorps, General v. Bissing, an die Truppen-
körper gerichtet haben soll mit Anweisungen für
den Fall von Unruhen. Es wird darin aufge-
geführt, was die Truppen in solchen Fällen zu
tun haben und auf welche Weise Aufruhr niederge-
schlagen werden soll. Das Bemerkenswerteste daran
ist die Anweisung, daß sogleich revolutionäre Blät-
ter unterdrückt, die Redakteure sowie überhaupt alle
als Führer bekannte Personen ohne Rücksicht auf
die Immunität der Reichstagsabgeordneten verhaf-
tet werden sollen. Der Erlaß scheint echt zu sein;
wie er den Sozialdemokraten auf den Tisch gesto-
gen ist, weiß man nicht. Im Grunde genommen
bringt der Inhalt des Erlasses kaum eine Neuig-
keit. Daß die Behörden für alle Fälle Vorkehrun-
gen getroffen haben, darüber ist man sich längst
auch in der Sozialdemokratie im Reinen gewesen,
und man hat sich danach eingerichtet. Solange die
Sozialdemokratie den Umsturz der Gesellschaftsord-
nung verkündet und mit Revolution loskettiert, ist es
wirklich kein Wunder, wenn die Organe der Staatsge-
walt vorsichtshalber sich auf alle möglichen Fälle
einrichten.



Der 32. Sozialdemokrat.

Die Sozialdemokratie hat schon wieder ein Reichstagsmandat erobert: das von Frankfurt a. O. Pöbus, das bisher im Besitze der Nationalliberalen war. Bei der am Montag vorgenommenen Stichwahl erhielt der Sozialdemokrat Haber 15 797, der Nationalliberale Winter 15 625 Stimmen. Die Mehrheit des Sozialdemokraten beträgt also 172 Stimmen. Bei der Hauptwahl wurden abgegeben: 14 319 sozialdemokratische, 7754 nationalliberale u. 6695 konservative Stimmen. Der Sozialdemokrat hat also in der Stichwahl 1478 Stimmen mehr, der Nationalliberale unter Hinzurechnung der konservativen Stimmen des ersten Wahlgangs, nur 1386 Stimmen mehr erhalten. Es scheint danach, daß, obgleich die konservative Parteileitung nachdrücklich zur Unterstützung des nationalliberalen Kandidaten in der Stichwahl aufgefordert hat, ein gewisser Teil der konservativen Wähler der Wahl ferngeblieben ist, aus Verstimmung gegen die Nationalliberalen. Die Wahl in Frankfurt a. d. O., die den 32. Sozialdemokraten in den Reichstag bringt, ist wieder ein Beweis, wie sehr die Wählermassen durch die Aera des schwarzblauen Blocks und des Herrn v. Bethmann Hollweg dem äußersten Radikalismus zugetrieben werden. Da helfen keine Sammlungsparolen.

Unruhen in Berlin.

Berlin ist in dieser Woche der Schauplatz von Straßenunruhen gewesen, wie man sie in dieser Art in Deutschland bisher glücklicherweise noch nicht erlebt hat. Sie nahmen ihren Ausgang von einem Streik bei einer Kohlenfirma in Moabit. Arbeitswillige wurden von Streikenden belästigt und angegriffen, und nicht nur von den Streikenden, sondern auch von Arbeitern der benachbarten Löwischen Gewerkschaft. Die Angriffe richteten sich am Montag nicht nur gegen die Arbeitswilligen, sondern auch gegen die zu ihrem Schutz aufgeborenen Schutzleute, die von der Löwischen Fabrik aus mit Steinen beworfen wurden. Im Laufe des Tages wurden die Ausschreitungen immer größer und immer größere Menschenmassen sammelten sich in den umliegenden Straßen an. Das Polizeiaufgebot versuchte vergebens, mit der blanken Waffe Ordnung zu schaffen. Am Abend kam es dann zu einer förmlichen Schlacht. Die Tumultuanten drangen in die Häuser und Wirtschaften ein und bewarfen von dort aus die Polizei mit Steinen und allerhand Gegenständen. Auch Revolvergeschosse wurden abgegeben. Die Schutzleute stürmten die Häuser, um die Angreifer zu vertreiben, und die Verletzten machten förmliche Attaken. Die Straßenlaternen wurden ausgelöscht, sodas zeitweise völlige Dunkelheit herrschte. Sogar das Straßenpflaster wurde aufgerissen und die Steine wurden gegen die Polizei geschleudert. An der benachbarten Reformationskirche wurden die Fenster eingeworfen, ja, die Menge zertrümmerte die Kirchentür und drang in die Kirche ein. Ein Straßenbahnwagen wurde gestürzt, und ein Pfarrer, der sich darin befand, herausgerissen und mißhandelt. Die Feuermelder wurden in Tätigkeit gesetzt; wenn dann die Feuerwehr anrückte, empfing sie ein Hagel von Steinen. Kurzum, es war ganz außerordentlich. Erst in später Nachtstunde gelang es, Ordnung zu schaffen. Mehr als 40 Schutzleute und Polizeioffiziere haben Verletzungen davon getragen, zum Teil schwere. Von der Menge wurden, soweit zu ermitteln, über 100 Personen verletzt. Am Dienstag Abend und in den folgenden Tagen haben sich die Tumulte wiederholt und zwar in noch weit schlimmerem Maße. Es kam zu blutigen Straßenkämpfen, und aus den Häusern wurde auf die Polizei geschossen, und man bewarf sie mit allerhand Gegenständen. Die Polizei ging auf erhaltenen Befehl scharf vor und machte auch von der Schusswaffe Gebrauch, wenn auch nur mit einer gewissen Zurückhaltung. Die Laternen wurden wieder ausgelöscht und der Mob schleppete einen Holzstoß zusammen und zündete ihn an. Diese Vorgänge sehen ohne Beispiel in Deutschland da.

Krisis in der Metallindustrie.

Die deutsche Metallindustrie steht vor der Gefahr eines Meuterkampfes, wie er in Deutschland noch nicht erlebt worden ist. Wie man weiß, liegen die Arbeiter der Seeischiffswerften mit den Arbeitgebern seit mehreren Wochen in einem Lohnkampf, der sehr scharfe Formen angenommen hat. Es handelt sich um Lohnforderungen und um Verkürzung der Arbeitszeit. Verständigungsverhandlungen schritten daran, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften die Zuziehung von Vertretern anderer Arbeiterorganisationen ablehnten. Jetzt hat der Gesamtverband der Metallindustriellen sich der Sache der Seeischiffswerften angenommen und beschlossen, am 5. Oktober 60 Prozent der organisierten Arbeiter auszusperrn, wenn bis dahin in der Ver-

Wenn Sie im kommenden Quartal ein gutes

Familienblatt

lesen wollen, so bestellen Sie sofort unsere Zeitung bei der Post, dem Briefträger, unseren Agenten oder in unserer Expedition.

industrie nicht eine Einigung erfolgt sein sollte. Von dieser Aussperrung, die auch von den beteiligten württembergischen Firmen ihrer Arbeiterschaft angekündigt worden ist, würden 300 bis 400 000 Arbeiter betroffen werden. Das ist eine ungeheure Zahl, die ohne weiteres erkennen läßt, welche ungeheure Folgen eine solche Aussperrung nicht nur für die Metallindustrie, sondern für das gesamte Wirtschaftsleben Deutschlands haben würde. Zum Glück scheint Aussicht auf eine Verständigung vorhanden zu sein. Beide Parteien haben sich zu Verhandlungen bereit erklärt, und am Montag sind in Berlin die Vertreter der beteiligten Organisationen zusammengetreten, um zu verhandeln. Man sieht hier wieder, daß die Arbeitskämpfe heutzutage die Tendenz haben, allgemeinen Charakter anzunehmen. Den großen Arbeiterorganisationen stehen große Unternehmerorganisationen gegenüber, und wie die Arbeiterorganisationen sich örtlicher oder Branchenkämpfe annehmen, so tun es auch die Unternehmer. Das macht die Arbeitskämpfe so gefährlich und so folgenschwer. Es hat aber auch zugleich die Wirkung, daß man sich auf beiden Seiten der Verantwortung mehr und mehr bewußt wird.

Evang. Bund.

Der evang. Bund hat in dieser Woche in Chemnitz seine Jahresversammlung abgehalten. Sie fand statt unter dem Zeichen der Borromäus-Enzyklika des Papstes. Von Interesse ist, daß der Evangelische Bund infolge dieser päpstlichen Kundgebung gegen den Protestantismus in wenigen Wochen über 30 000 neue Mitglieder erhalten hat. Insgesamt beträgt die Mitgliederzahl etwa 435 000 gegen 380 000 im April des Vorjahres.

Landesnachrichten.

Altenheim, 1. Oktober.

* Gestern wurde in Nagold eine freie Bäckereivereinigung für den Oberamtsbezirk gegründet. Die Versammlung fand im Gasthof z. Röhle statt.

|| **Vörlingen**, 30. Sept. Gestern Abend wurden zwei Kinder des Schmiedes Jos. Rapp im Alter von 2-4 Jahren vernichtet. Heute fand man nun beide nach längerem Suchen ertrunken im Neckar.

|| **Vöblingen**, 30. Sept. Gestern nachmittag ist in der Scheuer des Besitzers zum „Ritter“ auf dem Plattenbühl Feuer ausgebrochen. Nur dem raschen und energischen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Die Scheuer und das Wohnhaus wurden durch den Brand vollständig zerstört. Auch ein anstehendes Nebengebäude wurde durch das Wasser fast beschädigt. Das Feuer griff so rasch um sich, daß Kinder von Bewohnern der oberen Stockwerke durch die Fenster gerettet werden mußten.

|| **Stuttgart**, 30. Sept. Der König kehrte heute früh von Bebenhausen hieher zurück und fuhr alsbald nach Friedrichshafen weiter, um dort noch 3 Wochen zu verweilen.

|| **Stuttgart**, 30. Sept. Im Gewerkschaftshaus fand gestern eine scharfe Versammlung der sozialdemokratischen Partei statt, in der Redakteur Westmeyer den Bericht über den Parteitag in Magdeburg erstattete. Die Versammlung nahm gegen etwa 13 Stimmen und zahlreichen Zimmertalkungen eine Resolution an, in der sie ihre volle Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Parteitages ausdrückt, und jeden Genossen verpflichtet, im Sinne dieser Beschlüsse zu wirken. Das Abstimmungsresultat wurde mit stürmischem Beifall begrüßt. Damit waren zwei weitere Resolutionen erledigt, in denen ausgesprochen wurde, etwmal, daß die unnötige Verschärfung in der taktischen Auffassung der Budgetfrage, die zweckmäßigerweise den einzelnen Landesorganisationen zur Entscheidung überwiesen werden sollte, beharrt wird, sodann, daß die Versammlung sich nicht mit allen Beschlüssen des Parteitages einverstanden erklärt, trotzdem aber die Beachtung dieser Beschlüsse fordert.

|| **Cannstatt**, 30. Sept. Gestern nacht gegen zwei Uhr kesselte sich, laut Cannstatter Zeitung, in der Backstube eines hiesigen Bäckermeisters zur nicht geringen Verwunderung der Bäckergehilfen ein jun-

ger Bär ein. Ob ihn die schmackhaften Backwaren angezogen haben, oder ob er seinen Eigentümer gesucht, der in der dabei befindlichen Wirtschaft schon Einkehr gehalten hatte, ist uns nicht bekannt. Einen eigenartigen Anblick machte es zwischen 6 und 7 Uhr früh, als der Bäckermeister den lebhaften Meister Peh, nur mit einem primitiven Strickchen um den Hals befestigt, auf der Straße seine Sprünge machen ließ zum Gaudium einer großen Anzahl Passanten. Daß nicht bloß die bekannten Berliner Schusterjungen rasch Wiße schmieden können, mußte der biedere Bäckermeister erfahren, denn als er den fremden Gast nach einer Anzahl grillender junger Mädchen, die sich auf dem Weg in eine hiesige Schuhfabrik befanden, seine Zähne machen ließ, erscholl auch sofort der Ruf: „Bära-Bäa“.

|| **Heilbronn**, 30. Sept. In Färsfeld mußten, laut Unterländer Volkszeitung, dem Gutspächter Schmutz infolge Kothkrankheit 5 Pferde getötet werden.

|| **Heilbronn**, 30. Sept. Einen sehr erfreulichen Nachklang erhält das Heilbronner Niederfest durch die Mitteilung, daß das Fest voraussichtlich ohne Defizit abschließen wird.

|| **Schwaijern**, 30. Sept. Bradenheim, 30. Sept. Der hiesige Tierarzt Gantner fuhr gestern Abend zwischen Schluchtern und Raffenbach mit seinem Motorrad in ein unbeleuchtetes Fuhrwerk hinein. Das Motorrad wurde zertrümmert, während Gantner mit unbedeutenden Verletzungen davonkam.

|| **Heidenheim**, 30. Sept. Heute war ein jüngerer, lediger Käfergeißel als Zeuge vor dem Gericht. Als er die übliche Eidesformel nachsagen sollte, sagte er statt: „und daß ich nichts hinzuzusetzen werde“ die Worte: daß ich „nichts guts essen“ werde.

|| **Eberhardzell**, 30. Sept. Heute nacht gegen 1 Uhr brannte das Sägewerk von Waldber: Kappel vollständig nieder.

|| **Pforzheim**, 30. Sept. Ein hiesiger Käfer hängte beim Ausbrennen der Fässer eine Schwefelschnitte aus Versehen statt in ein leeres, in ein mit Cognac gefülltes Faß, das in Brand geriet, sodas ein Schaden von 300 Mark entstand. Die Feuerwehr mußte gerufen werden, um den Kellerbrand zu löschen.

|| **Reg.** 30. Sept. Engelhardt, der um 4.50 Uhr in Trier zum Flug nach Reg. aufgestiegen war, ist über die französische Grenze hinaus weitergefliegen und zwei Kilometer von Nancy entfernt bei den Minenbüten von Pompy glatt und ohne Schaden gelandet. Man nimmt an, daß Engelhardt bei dem schnellen Flug und dem günstigen Wind sich über die Entfernung getäuscht u. infolge dessen über das Ziel hinausgefahren ist. — Thelen, der 4.47 Uhr aufgestiegen war, mußte um 5 Uhr landen. Eine von hier aus zur Unfallstelle entsandte Kommission der hiesigen Flugleitung hat festgestellt, daß der Grund zur Landung Thelens das Platzen eines Benzindruckens war. Bei seiner Landung auf einer Wiese stürzte eine Kuh auf den Apparat und beschädigte die hintere untere Fläche.

|| **Crefeld**, 30. Sept. In der heutigen Sitzung des Arbeitgeberverbandes der Rheinischen Seidenindustrie wurde einstimmig beschlossen, in 14 Tagen die allgemeine Speere zu verhängen, falls der Ausstand bei der Firma Eisländer bis dahin nicht beendet ist. Es kommen ungefähr 15 000 Arbeiter in Frage.

|| **Berlin**, 30. Sept. Der Berliner städtische Viehhof wurde wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenpest gesperrt.

|| **Rom**, 30. Sept. In den letzten 24 Stunden sind in der Stadt Neapel 18 Erkrankungen und elf Todesfälle an Cholera festgestellt worden.

Etwas über das Kochen.

Immer mehr und mehr werden die alten festgemauerten Backöfen verdrängt, weil sie eben nicht mehr zeitgemäß sind, bezw. den modernen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, einestells durch die große Raumnahme und bedeutenden Anschaffungskosten andererseits durch den großen Verbrauch von Feuerungsmaterial. Seit Erfindung der Weber'schen Patent-Backöfen ist auf diesem Gebiete ein bedeutender Umschwung eingetreten, weil eben durch Weber's Patent-Backöfen alle diese Nachteile beseitigt wurden. Schon seine geringen Anschaffungskosten, der kleine Raum, den Weber's Patent-Backöfen einnehmen, sowie die großen Ersparnisse an Feuerungsmaterial haben leblich dazu beigetragen, daß von Weber-Fabrikaten weit über 30 000 Stück in allen Weltteilen im Gebrauch sind, sodas er tatsächlich zum Weltbackofen wurde. Die Fabrikate der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands von A. Weber in Gillingen (Baden) sind in fast allen Kulturstaaten patentiert und auf allen beschickten Ausstellungen prämiert.

Christian Krauss, Altensteig.

Die Neuheiten in

Kleider- & Blusen-Stoffen

sind eingetroffen, ebenso eine reichhaltige

Muster-Karte.

Die vorhandenen Reste werden sehr billig abgegeben.

Pfalzgrafenweiler.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Mit dem Heutigen erlaube ich mir, einer geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgebung die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich ein



Uhren- und Goldwaren-Geschäft

am hiesigen Plage in der Kirchstraße, gegenüber dem Adler eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, meine werthe Kundschaft reell, prompt und billigt zu bedienen und sehr geneigtem Wohlwollen entgegen.

Hochachtungsvoll

Herm. Buob, Uhrmacher.

P. S. Sämtliche in mein Fach einschlagende Reparaturen werden rasch und billigt ausgeführt

D. C.

Altensteig.

Wegen anderweitigen Unternehmungen bin ich gezwungen, mein

Anwesen



mit circa 15 Morgen Siegenschaften

abzugeben und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden

Ernst Wochele, Ziegelhütte.

Wirkliche Ersparnis

in der Küche erzielt die Hausfrau mit

MAGGI'S Würze Schutzmarke Kreuzstern.

Diese gibt schwachen Suppen, Gemüsen, Saucen usw. augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack.



Man verlange auch beim Nachfüllen ausdrücklich **MAGGI'S Würze** u. lasse sich nichts anderes aufreden.

Zimmersfeld.

Zwangöversteigerung

Montag, den 3. Okt. nachm. 3 Uhr wird gegen bare Bezahlung versteigert: Circa 100 Haber-garben. Zusammenkunft beim Rathhaus.

Gerichtsvollzieherstelle.

Altensteig.

Ein tüchtiges

Mädchen

für den Stall sucht auf Martini Dieterle 3. Stern.

Garrweiler.

Ein solider, fleißiger

Knecht

der mit Pferden umzugehen weiß, findet dauernde Stelle bei

Joh. Seid, Bauer.

Ch. Geigle

Forstwirtsch. Etablissement Nagold

gegr. 1817 (Schwarzwald).

Anerkannt beste Bezugsquelle für alle Waldpflanzen und Samen. Große eigene Pflanzschulen in 400-600 m Meereshöhe gelegen. Beste Bedienung! Billige Preise! Fichten, Föhren, Lärchen u. Laubbölzer in diesem Jahre besond. billig.

(Man verlange Preisliste.)



Mausfallen

automatische und gewöhnliche, sowie eine Reihe guter Neuheiten empfiehlt

Karl Henssler sen.

Inhaber Heinrich Henssler Eisenwarenhdlg., Altensteig.

Bank-CommanditeHorb

Carl Weil & Cie.

Commandite der

Stahl & Federer Aktien-Gesellschaft

Bildechingerstrasse 388.

Giro-Conto bei der Württembergischen Notenbank Stuttgart

Post-Check-Conto Nr. 2267 beim Post-Check-Amt Stuttgart

Telefon Nr. 78 — Telegr.-Adr.: Bankcommandite Horb

Wir gewähren Vorschüsse in jeder Höhe

gegen Hinterlegung von Sicherheiten zu besonders günstigen Bedingungen und sind stets

Käufer von la. Bank-Discounten und Warenwechsell zum billigsten Satze.

Die bei uns eingezahlten Gelder sind **täglich kündbar.** Die Verzinsung, die stets halbjährig ist, richtet sich nach der Dauer der Einlagezeit.

Den An- und Verkauf von Wertpapieren

besorgen wir zu den billigsten Bedingungen und sind infolge unserer vorzüglichen Bankverbindungen an allen Börsenplätzen des In- u. Auslandes in der Lage, unserer werthen Kundschaft die

weitgehendsten Vorteile und zuverlässigsten Informationen zu bieten.

Scheckbücher stellen wir unentgeltlich zur Verfügung und werden solche an den meisten grösseren Plätzen Deutschlands kostenfrei eingelöst.

Coupons lösen wir stets mehrere Wochen vor Verfall ohne Abzug ein.

Wir sind in **Creditbriefe** auf alle bedeutenderen Plätze der Welt kostenfrei auszugeben. Auch halten wir

stets Vorrat an ausländischen Geldsorten.

Ferner machen wir noch auf unsere

Safes-Einrichtung unter Selbstverschluss der Mieter

in unserem Feuer-, Fall- und Diebes-sicheren Tresor-Kassenschranke aufmerksam.

Zu jeder weiteren Auskunft sind wir mündlich oder schriftlich gerne bereit.

Altensteig.

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß wieder ein großer Posten

Reste

eingetroffen ist und solche zu sehr billigen Preisen abgegeben werden

C. Frik.

Göppinger Wasser

ärztlich warm empfohlen

bei Katarthen der Luftwege und Ver-dauungsstörungen.

Mit heißer Milch vermischt, ein vorzügliches Söpfungsmittel.

Ausgezeichnet wirksam zur Förderung des Stoffwechsels bei Magen-Katarthen, Säurebildung etc. etc.

Niederlage:

G. W. Luz Nachl. Altensteig. Tel. 5.

Kleider-Stoffe
Kostüm-Stoffe
Kostümrock-Stoffe
Blousen-Stoffe

==== einfach bis feinst ====
 denkbar grösste Auswahl

Durch Umbau bedeutend vergrössertes taghelles Lokal.

Reinhold Hayer

beehrt sich

den Eingang aller Neuheiten
 für kommende Saison anzuzeigen.

Infolge rechtzeitiger grosser Einkäufe äusserst billige Preise.

Altensteig.



Kraut-Höbel

feinste Qualität
 zum Preise von M. 2 50 bis
 M. 22.— in vielen Grössen
 vorrätig, sowie

Krautbohrer

empfiehlt
Karl Henssler sen.
 Inh. HEINRICH HENSSELER
 Eisenwarenhandlung.

Altensteig.

Die **Badeanstalt**

ist von jetzt ab nur noch
 Mittwochs und Samstags geöffnet.
Job. Seeger.

Altensteig.

Dunghaare

pro Wanne 50 Pfg., sowie eine
 Partie

Fässer

150 bis 250 Ltr. haltend, hat ab-
 zugeben
Karl Luz, Gerberei.

Kirchliche Nachrichten.

19. Sonntag nach Trinitatis.
 2. Oktober. Evang. Gottesdienst
 um 10 Uhr vorm. Darauf Kinder-
 gottesdienst. Um 1/2 2 Uhr Christen-
 lehre mit den Töchtern. Das
 Kirchenopfer ist für Kirchenbauten
 in Unterrombach u. Mühlhausen
 bestimmt.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr Predigt,
 mitt. 12 Uhr Sonntagschule,
 nachmittags 2 Uhr Jungfrauen-
 verein, abends 1/2 8 Uhr Predigt
 Donnerstag, abends 8 Uhr Gebet-
 stunde.

Kath. Gottesdienst in Altensteig
 am Montag den 3. Oktober um
 9 Uhr.

Altensteig.

Achtung!

Am Sonntag, den 2. und Montag, den 3. Oktober
 steht meine

erstklassige Sicherheits-Schaukel

im Stadtgarten zur gefälligen Benützung und bittet um zahlreichen
 Besuch

Der Besitzer **Maier.**

Altensteig.

Karl Walz, Hut- u. Nüzengeschäft

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

modernen Seidenhüten

Klapphüten, feinen Haar- u.

Wollhüten in steif u. weich,

Loden- und Sporthüten

für Herren, Knaben u. Kinder

Mützen jeder Art

hauptsächlich Herren-, Knaben-

u. Kindersportmützen,

Pateln- u. Realschülermützen

Sobald empfehle ich noch in grosser Auswahl:

Hosenträger, Aufnä- und Einleg-Sohlen

Zimmer- und Einziehdoffeln

alles zu ausnahmsweis billigen Preisen.



Altensteig.



Brückenwagen
Tafelwagen
Obstwagen
Gewichte

empfiehlt billigst

Paul Bed.

Pfalzgrafenweiler.

Hänge-, Zug-, Tisch- und Wandlampen,
 Hand-, Stall-, und Sturm-Laternen
 Milchgläser, Rundbrenner, Cylinder
 und Dochte

äußerst billig bei

Carl Wolfer, Flaschnerei.

Für gegenwärtige Herbstzeit empfehle mein großes Lager in:

Obsthaken
Apfelbrecher
Fruchtwannen
Sacklarren
Tragbüten
Säghaken
Särsponden

Baumsägen
Astsägen
Baumkräger
Baumschüger
Beckenscheeren
Feldhaken
Kärsten

Jaucheschöpfer
Jaucheverteiler
Dunghaken
Dunggabeln
Pickeln u. Reuthaken
Schaukeln
Beilen u. Aegten u.

Lorenz Luz jr., Altensteig.

Segen meinem Hause!

W. Lennemann.

In den Abend schreit' ich traumverunken,
Feld und Weiden wogen segenschwer,
Meine Seele ist so heimatrunken,
Und die Sehnsucht brandet wie ein Meer.

Brandet stehend um ein kleines Eigen,
Um ein liebes Weib, ein lächelnd Kind;
Meine Tageswünsche stehn und schweigen,
Nur die heiße Sehnsucht trübt und rinnt.

Und ich halt' auf starren Knieen Händen,
Was ein Gott mir gab für Jahr und Tag:
Arbeit, Frieden und ein Segenspenden,
Weib und Kind und Feiertagserschlag.

Wartend stehen an des Hauses Schwelle
Meine Lieben, sonnenglanzumloht,
Segen über euch! Was mir an Helle,
Danke ich euch im Kampf um Tag und Brot.

Der Page.

Aus den Erinnerungen eines Diplomaten.

Von Max Tren.

Ich heiße Anton Gottfried von Altenau und bin Jögling des königlichen Pageninstituts!

Noch immer klingen mir diese Worte in den Ohren, noch immer sehe ich ein paar sonnige Knabenaugen freundlich auf mich gerichtet und die schlanken Knabengefalten mit den feinen, fast mädchenhaften Zügen vor mir. Bei irgendeiner Hofgesellschaft war mir der kleine Page mit dem klugen, von einer Fülle goldblonder Locken eingerahmten Gesicht aufgefallen, und ich hatte ihn nach seinem Namen gefragt. Und in dem kurzen, militärischen Ton, der allen Jöglingen des Instituts eigen war, hatte er mir die Antwort gegeben.

Seit jenem Tage vergah ich ihn nicht wieder, weder den Namen, noch seinen jugendlichen Träger. War der Knabe doch eine jener sieghaften Kindererscheinungen, die es jedem antun, mit dem sie zusammenkommen, und die eigens nur dazu geschaffen zu sein scheinen, überall Liebe und Zuneigung zu finden. Häufig freilich tut das den Kindern nicht gut; sie werden vergöttert und verhätschelt, lernen bei jeder Gelegenheit ihren Willen durchzusetzen und entwickeln sich im Laufe der Jahre zu jenen unfeindlichen Menschen, die mit einer ins Ungemessene gehenden Annahme, mit einem schrankenlosen Selbstbewusstsein, das nichts neben sich duldet, der Schrecken aller werden, die irgendwie mit ihnen zu tun bekommen.

Bei meinem jugendlichen Freunde Anton Gottfried von Altenau aber war von alledem nichts zu merken. Obgleich er mit dem scharf beobachtenden Verstand, wie er intelligenten Knaben in so hervorragendem Maße eigen zu sein pflegt, deutlich erkannte, wie sehr er allerorten beliebt war, und wie leicht es ihm gemacht wurde, gelegentlich seinen Willen durchzusetzen, blieb der damals etwa 15jährige Knabe doch stets gleich freundlich, gleich bescheiden, gleich anspruchslos, gleich höflich und zuvorkommend gegen alle, die ihn kennen lernten. Schon die straffe, militärische Zucht des Pageninstituts bewahrte ihn vor den Unarten und häßlichen Charaktereigenschaften verzogener Kinder, und irgendwelche Gegeneinflüsse, die etwa die Wirkung dieser Erziehung aufzuheben imstande gewesen wären, schienen nicht vorhanden. Anton Gottfried war eine vater- und mutterlose Waise, er verbrachte daher selbst seine Ferien im Institut, so daß für fremde Einflüsse nur wenig Raum und Gelegenheit vorhanden war. Ueberdies aber lag auch in dem ganzen Wesen des Knaben etwas Festes und Ruhiges, das er wohl von seinem Vater, einem hervorragend tüchtigen Charakter, geerbt haben mochte, was ihn davor schützte, sich die Verfahrtheit, Launenhaftigkeit und Unliebendwürdigkeit zu erwerben, wie sie den meisten enfants ohéris anhaften.

So war es denn kein Wunder, wenn Anton Gottfried mit Recht der erklärte Liebling aller wurde. Wer in das prächtige, sonnige Blauauge des Knaben sah, wer sein freundliches, stets dienstfertiges Wesen kennen lernte, mußte ihn gut sein. Und man war ihm gut, ohne Ausnahme, und das Herz des Knaben, dem sorgende und schühende Elternliebe nicht beschieden gewesen war, fand ringsum so viel Liebe und Zuneigung, daß er sich keinen Augenblick verarmt und verwaist fühlen konnte.

Er selbst aber war dankbar für diese Liebe; er wußte und fühlte offenbar, was er daran hatte. Er bemühte sich nach Kräften, diese Liebe auch zu verdienen und ihre wert zu sein. Der aufmerksame Beobachter jedoch konnte bald bemerken, daß der Page, so freundlich und liebenswürdig er auch allen entgegenkam, doch ein bestimmtes Ideal im Herzen trug, das er nach Knabenweise vergötterte, und dem jeder Schlag seines jungen Herzens geweiht war.

Und dieses Ideal war die Prinzessin Anna. Schon oft war Anton Gottfried von Altenau zum persönlichen Dienst bei ihr befohlen worden, wenn bei großen Hofgesellschaften die Pagen verwendet wurden, und so war es

geschehen, daß er der auffallend schönen, geistig reich begabten Prinzessin nähergetreten war als irgendein anderer. Von ihren Lippen hatte er freundliche Worte gehört, aus ihren Händen manche süße Räscherei erhalten. Und so hatte sich in seinem Herzen für die schöne, königliche Mädchenerscheinung jene unschuldige, aber tiefe Schwärmerei entwickelt, wie man sie bei ausgewerkten, gemüthvollen Knaben häufig beobachtet, und wie sie ihnen eine sonnige Erinnerung bleibt ihr Leben lang. Was die Prinzessin tat, das war für Anton Gottfried das allein Richtige; was sie sagte, daran konnte kein Zweifel bestehen; was sie unterließ, das war gewiß häßlich, schlecht und niedrig; ihre Wünsche waren ihm Befehl — mit einem Worte, die Prinzessin war für ihn das Ideal auf Erden, und jedesmal, wenn Anton Gottfried das wunderbare Madonnenbild Guido Renis in der Schloßkirche sah, meinte er, daß der Maler ganz unmöglich schon so lange tot sein könne, wie man ihm erzählt hatte, denn diese Madonna sei doch niemand anders als die Prinzessin Anna, die der Maler auf jenem Bilde gemalt habe. Man wolle ihm nur die Wahrheit nicht sagen.

Die Madonna und die Prinzessin waren ihm eins, und wie jene das Sinnbild alles Guten, Schönen, Reinen und Edlen war, so war es ihm auch die Prinzessin.

Tiefe Trauer aber zog in sein junges Herz ein, als der Tag heranah, an dem die Prinzessin sich mit einem fremden Prinzen vermahlen und dann ihre Heimat verlassen sollte, um dem Gatten in die Ferne zu folgen. Denn nun würde er sie überhaupt nicht mehr oder doch nur selten sehen und

Gottfried von Altenau, der leuchtenden Auges während der Trauungszeremonie zur Seite der schönen Braut neben dem Altar stand. Noch heute sehe ich ihn deutlich vor mir in der überaus kleidsamen Tracht. Nichts von der Kälte merkte man ihm an, hochgerötet waren seine Wangen; war es doch der höchste Ehrentag seiner Gebieterin, der letzte Tag, an dem er bei ihr Dienst tat, und der sollte ihn gewiß nicht schwach und frohig finden.

Während der Trauung ereignete sich plötzlich ein kleines Mißgeschick. Beim Ringewechseln geschah es, daß der Ring der Prinzessin Braut dieser aus der Hand glitt und davonrollte. Und merkwürdig, alles Suchen war vergeblich; der Ring war und blieb verschwunden, er war offenbar in irgendeiner Spalte hineingeraten und blieb so den Blicken aller Suchenden verborgen. Man mußte sich schließlich, ohne das Kleinod wiedergefunden zu haben, aus der Kirche entfernen, und auch die Diener und Hofdamen, die noch weiter suchten, mußten in das Schloß zurückkehren mit der Meldung, daß von dem Ringe keine Spur zu entdecken sei.

Der König selbst gab dem immerhin unangenehmen Vorfall schließlich eine heitere Deutung und Wendung, indem er sagte, daß man eben einen zweiten Ring machen lassen müsse, und daß doppelte Fesseln desto unlösbare sein würden. So begab man sich denn ohne Ring zum großen Festmahl.

Es war Sitte, daß bei derartigen Festlichkeiten für die Pagen in einem Nebenzimmer eine eigne Tafel gedeckt wurde. Als ich einen Augenblick Gelegenheit fand, ging ich dort hinüber.

„Nun, Gottfried,“ sagte ich scherzend, „du bist aber ein unaufmerksamer Ritter; läßt den Ring deiner Dame davonrollen und vermagst ihn nicht zu finden!“

Eine glühende Rote überzog sein Antlitz, mit einem seltsamen Blick, den ich nie vergessen werde, sah er mich an.

„Der Ring wird sich finden,“ stammelte er, „gewiß, Herr Graf — morgen — er muß ja da sein —“

„Beruhige dich nur,“ tröstete ich ihn. „Ein kleines Mißgeschick! So schlimm ist es nicht. Laß dir es gut schmecken, mein Junge.“

Ich reichte ihm die Hand und ging.

Das Folgende habe ich von dritter Seite erzählen hören. Ich erzähle es nach, wie es mir zu Ohren kam.

Als die Pagen abends gegen 10 Uhr vom Dienst entlassen wurden und zum Pageninstitut heim wollten, stellte es sich heraus, daß Anton Gottfried fehlte. In dem Festtrubel hatte man auf den einzelnen nicht Obacht gegeben, wohl auch geglaubt, daß er irgendwie dienstlich in Anspruch genommen sei, und erhielt jetzt merkte man, daß er nicht da war. Sofort wurde nach ihm gesucht. Aber wie man auch

nachforschte und fragte, man konnte keinerlei Auskunft erhalten; niemand wußte anzugeben, wo der Page geblieben war. Das einzige, was sich feststellen ließ, war, daß Anton Gottfried etwa gegen sieben Uhr in der Militärwachstube, die im Parterre des Schloßes lag, erschienen war und sich dort eine kleine Handlaterne entleihen hatte. Wohin er aber damit gegangen war, konnte man auch hier nicht angeben.

Die Polizei wurde benachrichtigt, die halbe Nacht hindurch wurde gesucht, von dem Pagen aber keine Spur gefunden. Die Sache schien völlig rätselhaft. Es blieb nur die einzige Annahme übrig, daß der Page bei der Tafel vielleicht zuviel Wein getrunken und, von dem ungewohnten Getränk übermannt, irgendwelche Torheit begangen habe, bei der ihm ein Unglück zugefallen sein müsse. Erst in den Morgenstunden begab man sich im Pageninstitut zur Ruhe, ohne das Rätsel gelöst zu haben.

Nur noch acht Uhr in der Frühe des andern Tages wurde bei dem Gouverneur des Instituts der Käster der Schloßkirche gemeldet, der mit schreckensbleichen Mienen draußen siehe und gewiß eine schlimme Botschaft bringe. Ungestüm ließ der Gouverneur den Mann vor, der ihn bat, sich sofort in die Schloßkirche zu begeben; es sei ein Unglück geschehen.

Boll trüber Ahnungen folgte der Gouverneur nebst einigen Pagen dem erregten Manne, der fortwährend klagte und jammerte, er könne für das Unglück nicht; er habe die Kirche abends um acht Uhr, wie es seine Pflicht sei, verschließen müssen, und da habe er niemand im Gotteshause gesehen. Die Kirche selbst lag abseits vom Schloß mitten in einem Park, der natürlich in dieser Jahreszeit und noch dazu nachts fast menschenleer war. Etwas entfernt davon befand sich die Wohnung des Kästers, der die Kirche jeden Abend abzuschließen und jeden Morgen wieder zu öffnen



1. Ein von Schutzleuten eskortierter Kohlenwagen. 2. Polizeiaufgebot auf einem Kohlenplatz. 3. Berittene Schutzleute räumen eine Straße.

Von den großen Streikunruhen in Berlin.

ihr seine Dienste widmen dürten. Wer aber von allen Sterblichen wäre fähig und würdig, ihre, der Vergötterten, Stelle in keinem Herzen einzunehmen?

Wenige Tage vor der Hochzeit traf ich ihn einmal. „Nun, Gottfried,“ sagte ich, „heut werden wir beide unsre beste Freundin verlieren.“ Auch ich hatte, gleich einem jeden, die ebenso schöne wie mit Gaben des Geistes und des Gemüths reich ausgestattete Prinzessin überaus hochgeschätzt und verehrt. „Was werden wir nun tun?“

Ich sah deutlich, wie eine Wolke der Trauer das blaue Knabenauge umflorte. Aber eine Antwort gab er nicht.

„Tröste dich mit uns allen, mein Junge,“ fuhr ich fort, „wir alle sehen sie voll Schmerz scheiden.“

Er neigte bejahend das Haupt.

„Du hast doch Dienst an ihrem Hochzeitstag?“ fragte ich wieder.

Da hob er den blonden Kopf, und ein sonniges Lächeln huschte über sein Antlitz.

„Ja,“ entgegnete er stolz. „Auf der Prinzessin besonderen Wunsch habe ich den Ehrendienst in der Kirche — ich stehe bei der Trauung an ihrer Seite neben dem Altar!“

Und so geschah's.

Es war ein bitteralterter Januartag, als die Hochzeit stattfand, was für uns alle um so empfindlicher war, als die Schloßkirche damals noch keine Heizungsanlage hatte und wir in einer Temperatur ausharren mußten, die trotz der aufgestellten Kohlenbeden nicht höher als bis zu sechs Grad hinaufging. Namentlich die Pagen mußten das bitter empfinden; in der leichten und dünnen seidenen Renaissancekleidung, die sie bei solchen Gelegenheiten trugen, mußte ihnen die Kälte durch Mark und Bein gehen. Ich sah denn auch die armen Jungen zittern, daß sie mir bis ins Herz leid taten. Nur einer trug offenbar nicht. Das war Anton

hatte; es war Sitte, das Gotteshaus den ganzen Tag über offen zu lassen.

Endlich war die kleine Schar an Ort und Stelle angelangt. Der Küster, der die Kirche wieder abgeschlossen hatte, öffnete und führte seine Begleiter zum Altar. Und da bot sich den Erstanten ein seltsamer Anblick. Auf den Stufen des Altars, mit dem Kopfe rückwärts gelehnt, ruhte fast in liegender Stellung, der Page Anton Gotfried von Altenau. Er war tot. Es war kein Zweifel: er war hier aus Versehen eingeschlossen, niemand hatte dann sein Rufen gehört, die Müdigkeit hatte ihn überwältigt, und in den Armen des Schlafes hatte ihn die eisige Kälte getötet. Neben ihm stand, erloschen und bis auf den letzten Tropfen Öl herabgebrannt, die kleine Hauslaterne, die er entliehen hatte.

Ein seliges Lächeln aber lag auf dem Antlitz des Toten. Und als man ihn näher betrachtete, da entdeckte man, aufgesteckt auf den Goldfinger der linken Hand, den verloren gewordenen Trauring der Prinzessin Anna.

Aufs tiefste erschüttert, wortlos und mit Tränen im Auge, drückte der Gouverneur die Hand des treuen Knaben zum letzten Schlaf.

Den Ring aber hat man dem Toten auf Befehl der Prinzessin belassen. An seinem Finger hat er ihn mit in das Grab genommen.

— Ende. —

Allerlei.

§ Eine interessante Herausforderung, die besonders in stenographischen Kreisen großes Interesse begegnen wird, macht augenblicklich von sich reden. Auf dem letzten Verbandstag der Schule Stolze-Schrey brachte es der Kammerstenograph Dröse auf eine Geschwindigkeit von 400 Silben in der Minute. Als er damals von anderen Stenographieschulen aufgefordert wurde, diese Leistung, die einen Rekord darstellte, zu wiederholen, ging Dröse der Herausforderung aus dem Wege. Nun haben auf dem vor kurzem in Stuttgart abgehaltenen Gabelsbergerschen Stenographentage zwei Gabelsbergersche Stenographen, die nicht zu den berufsmäßigen Stenographen gehören, ebenfalls 400 Silben aufgenommen und wörtlich übertragen, und zwar haben jene beiden diese unerhörte Geschwindigkeit, deren sich Gott sei dank noch kein Redner rühmen kann, dreimal so lange ausgehalten wie Dröse. Als daraufhin von Stolze-Schreyscher Seite die Ehrlichkeit des Urteils der Gabelsbergerschen Preisrichter angezweifelt wurde, erklärten sich beide Gabelsbergerschen Preisrichter in einer öffentlichen Aufforderung bereit, ihre Leistungen vor einem Ausschuss der beiden Stenographieschulen Gabelsberger und Stolze-Schrey unter der Bedingung zu wiederholen, daß auch Dröse zu gleicher Zeit mit ihnen unter denselben Bedingungen seine Leistung, natürlich unter Anwendung des Systems Stolze-Schrey, wiederhole. Leider ist die interessante Kraftprobe nicht zustande gekommen, weil Dröse der Aufforderung nicht nachkam. Wie wir hören, hat er in einem Schreiben an den Vorsitzenden des Stenographenbundes Gabelsberger abgelehnt, der Aufforderung Folge zu leisten, weil es unter seiner Würde sei, sich als Kammerstenograph mit „Dilettanten“ zu messen. Ein Kommentar zu dieser Ausrufe erübrigt sich.

§ Auch der Affe hat etwas wie eine Seele, behauptet der Franzose Jules Claretie, und erzählt zum Beweise in den „Annalen“ die Geschichte von einem Affen, die ihm von einem französischen Admiral mitgeteilt wurde. An Bord des Schiffes, das der Admiral als Kapitän befehligte, besaß sich auch ein Affe, der sich durch seine Klugheit zum Liebling der Schiffsmannschaft gemacht hatte. Eines Tages verschwand nun ein kostbarer Ring, und der Verdacht, ihn gestohlen zu haben, lenkte sich auf einen Matrosen. Dieser aber ahnte den Uebelthäter, und richtig kam er auch hinter das Versteck, wo der Affe den Ring verborgen hatte. Es sei nun während zu beobachten gewesen, so berichtet Claretie, wie der Affe, als der Matrose ihn an Ort und Stelle führte, immer stärker von tiefer Angst gepackt worden sei und am ganzen Leibe gezittert habe. Als der Matrose dem erschreckten kleinen Wesen gar den Platz zeigte, wo der Ring gefunden worden war, sah man in den Augen des Affen tiefsten Schrecken sich malen, und die kleinen Hände schloßen sich wie zu einer Bitte. Zum Scherz wurde dann von der Schiffsmannschaft beschlossen, über den kleinen Uebelthäter Bericht abzuhalten, und wieder sah man den Affen von Entsetzen geschüttelt, als er die nie vorher gesehene große Versammlung aller Matrosen vor sich sah. Seine Augen wanderten rübelos von Gesicht zu Gesicht, und schließlich entging ihm von den Zeremonien des „Kriegsgerichts“ keine Einzelheit. Dann wurden dem Affen die Augen verbunden und ein Zug Matrosen mit dem Gewehr im Arme marschierte zur „Exekution“ auf. Ahnte der Affe unter dem blindmohenden Bande die Gefahr? So fragt Claretie. Erschien der Tod, das unaussprechliche Geheimnis furchtbar und drohend vor seinen Gedanken? Mit einem Riß hatte er die Binde von den Augen, sprang in gewaltigen, angstbesügelten Schritten dem Kapitän auf den Kopf und von dort

Weiter von Schulter zu Schulter, um schließlich mit der letzten Kraftanstrengung sich ins Meer zu stürzen!

§ Von den vielen Polizeihundstücken verdient eine neuere Leistung des Hagener Polizeihundes Roland hervorgehoben zu werden, weil sie für den außerordentlich feinen Geruchssinn eines guten Hundes einen erstaunlichen Beweis liefert. In der Nähe von Schwerte wurde an einem der letzten Abende gegen 11 Uhr dem Direktor eines Ziegelwerks offensichtlich in böswilliger Absicht ein schwerer Stein durch das Fenster des Schlafzimmers im ersten Stockwerk geschleudert. Der Direktor, der eben das Zimmer betreten und Licht gemacht hatte, blieb unverletzt und ließ den Stein unberührt im Zimmer liegen. Anderen Tages, also 12 Stunden nach der Tat, trat der Polizeihund Roland ein, der den Stein beruch, dann die Treppe hinunterließ und nun die Spur auf dem vor dem Hause herführenden Weg aufnahm. An der Stelle, von der aus der Stein geworfen worden war, blieb der Hund einen Augenblick stehen, um dann die Spur weiter über einen großen Hofraum in ein Haus hinein zu verfolgen, in dem etwa 30 Ziegeleiarbeiter wohnten. Roland stieg ohne Zögern eine Treppe hinauf und führte den Schutzmann in einen Raum, in dem sich 18 Arbeiter befanden. Nachdem das Tier alle beschnuppert hatte, blieb er vor einem holländischen Arbeiter stehen, der nach einem kurzen Verhöre auch eingekam, den Stein aus Haß gegen den Direktor geworfen zu haben.

§ Wie Bienen einbalsamieren. Bienen verstehen das Einbalsamieren ebenso gut wie die alten Ägypter. Bei feuchtem Wetter kommt es nicht selten vor, daß eine Weg-

heim verschaffen, sind bei solchen Leuten vergebens. Niemand sollte werden deshalb in solchen herausgeschworenen Klagen in Zukunft nur in ganz besonderen Fällen noch erteilt. Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, solche prozess- und streitfälligen Personen hier namentlich zu machen, um sie in einer Liste zu vermerken und Hausbesitzer und Mieter vor solchen Leuten zu warnen. Die von den Streitstiftern gewöhnlich noch verlangten „Führungszeugnisse“ werden dann demgemäß eingerichtet werden. — Der gestrenge Bürgermeister von Hattersheim ist offenbar ein Frauenkenner und unbeweist, sonst wäre er gewiß nicht so offenerzig.

§ Nicht unterschreiben, was man nicht vorher durchgelesen hat! Das ist eine goldene Wahrheit in einem jeden Gebiet des politischen, wirtschaftlichen und geschäftlichen Lebens. Der neueste Beitrag dazu ist jener Betrugsfall von über hunderttausend Mark, in dem ein Beamter eine Geldanweisung unterschrieb und sein Kollege, ohne dessen Namen sie ungültig gewesen wäre, sie mitunterzeichnete, ohne sie gelesen zu haben. Der Erste brannte mit dem von ihm erhobenen Gelde durch, des Zweiten hart das Nachspiel, nämlich die Kostendeckung. Das gibt ganz außerordentlich zu denken. In der Regel werden, wie ja allgemein bekannt ist, nach mündlichen Verabredungen die geschriebenen Verträge von Leuten viel zu vertrauensselig unterschrieben, die alle anderen Leute für ebenso ehrlich halten, wie sie selbst es sind. Und der andere Teil braucht nicht einmal unehrlich zu sein, es ist ihm nur bequemer, über Dinge, von welchen er keinen Nutzen hat, schnell fortzugehen. So soll es freilich nicht sein, aber es ist doch noch recht, recht oft so, und eben deshalb heißt es, erst lesen, dann schreiben. Und wer nicht den nötigen Ueberblick hat, das in seinem ganzen Umfange zu erfassen, was er unterschreibt, der soll lieber einen Tag warten, hier ist die Zeit nicht das Geld wert, das man sonst ihr zuschreibt. Mit der „unbefehlenden“ Unterschrift Hand in Hand geht das „unbesehene“ Geld. Schon die Kinder sollen veranlaßt werden, das Geld, welches sie herausbekommen beim Wechseln, genau zu zählen. Wer das Geld nicht genau ansieht, lernt auch seinen Wert nicht schätzen.

Landwirtschaftliches.

§ Die Anlage der Düngerstätte. Die Düngerstätte liegt gewöhnlich an der niedrigsten Stelle des Gehöfts, resp. es hat sich durch die Düngerabfuhr und den Wasserzufluß allmählich eine Vertiefung gebildet, wohin alles von den Dächern der Ställe und anderen Gebäuden abfließende Regenwasser seinen Weg nimmt, welches nun den Dünger auslaugt und dann

wohl noch sorgsam in den Straßengraben abgeleitet wird. Mit der braunen Düngerjauche fließen aber die wertvollsten Bestandteile des Düngers, die Pflanzennährstoffe, fort. Bei starkem Wasserzufluß kann allerdings die braune Jauche so verdünnt sein, daß die Abfuhr im Jauchenschiff nicht lohnt, darum muß man dafür sorgen, daß nicht zuviel Regenwasser hineinkommt. Man muß die Düngerstätte mit einem gepflasterten oder gemauerten Gerinne umgeben, der Mauerkranz — die Röllschicht — muß noch außen geneigt sein, um das wilde Wasser abzuleiten. Auch sind die Sonnenstrahlen möglichst von dem Düngerhaufen abzuhalten. — Durch starke Einwirkung der Sonnenstrahlen trocknet der Dünger aus, die Zerlegung nimmt einen allzu raschen Verlauf, und der Dünger verbrennt. Man pflegt die Düngerstätte an der Nordseite des Stalles anzulegen, um durch das Gebäude dem Dünger Schatten zu geben. Erlauben die wirtschaftlichen Verhältnisse die Nordlage nicht, so umplanzt man die Düngerstätte mit Bäumen, am besten mit Pappeln oder Linden, oder man verhebe sie mit einem Schuttdache, das auf billige Weise mit Reisig hergestellt werden kann.

§ Ist die Kuh trüchtig? Die nachfolgende Probe auf die Trächtigkeit der Kuh, die ebenso einfach wie billig ist, ist erst einige Jahre alt und wurde zuerst von einem englischen Landwirte beschrieben. Die Probe soll sich auffallend gut bewährt haben, ein Grund, sie dem deutschen Züchter nicht vorzuenthalten. — Man melkt die Kuh in einen trockenen, sauberen Eimer, taucht einen sauberen Strohhalm hinein und läßt nun einen Tropfen dieser Milch in ein Glas voll reinen Wassers fallen. Ist die Kuh nicht trüchtig, dann mischt sich die Milch mit dem Wasser und verursacht eine wolkige Trübung. Ist die Kuh aber trüchtig, dann sinkt der Tropfen Milch, ehe er sich mit dem Wasser mischt, auf den Boden des Glases; denn (so erklärt man diese Erscheinung) die Milch einer trüchtigen Kuh ist reicher an Schleim, infolgedessen hält sie besser zusammen und löst sich nicht sofort im Wasser auf. Nun, wer macht die Probe aufs Exempel?



Der Flug des Aviatikers Chavez über den Simplonpass 1. Im Fluge. 2. Am Start. 3. Nach dem Absturz

schnecke oder eine Schnecke mit Haus sich in einen Bienenstock verirrt. Die nackte Schnecke ist damit natürlich einem schnellen Tode verfallen; eine wichtige Frage ist dann aber, was mit deren Körper anzufangen sei; bliebe er einfach liegen, so würde er bald eine wahre Pest um sich verbreiten. Hier zeigt sich nun der Schachsinne dieser Insekten. Sie machen sich sofort daran, die tote Wegschnecke mit Wachs einzuhüllen und solche Exemplare kann man dann zuweilen finden, ebenso einbalsamiert, wie die alten Ägypter es mit ihren Toten zu halten pflegten. Ist es aber eine Schnecke mit Haus, die sich in den Bienenstock verirrt und der die Insekten durch Stiche nichts anzuhaben vermögen, so klettern sie ruhig das Haus und dessen Öffnung an den Boden fest; ein lebenslängliches Gefängnis ohne Aussicht auf Begnadigung!

§ Wegen die Klatschsucht. Ein fürsorgliches Stadtoberhaupt hat das Städtchen Hattersheim in Hessen in der Person des Bürgermeisters Reiter. Er hat gegen die Klatschsucht der Weiber einen Erlaß veröffentlicht, in dem es heißt: „Die Klagen wegen Beleidigungen und Verleumdungen nehmen in letzter Zeit unter einem gewissen Teile der Einwohnerschaft einen bedenklichen Umfang an. Die Folgen sind bittere Feindschaften, schwere Opfer an Kostenzahlungen, Verdienstverluste usw. Die Ursachen sind in der Regel stets die gleichen. Während die Männer tagüber schwer arbeiten, verschwinden die Frauen die Zeit zum Klatschen und zu Hänlerien, die Kinderzucht ist eine durchaus verkehrte; die Haushaltung aber leidet Not. Dem müde heimkehrenden Mann wird das Tagesergebnis falsch dargestellt, und nun muß der Mann die verärgerte Frau schlichten, indem er zur Polizei, zum Schiedsgericht oder zum Rechtsanwalt läuft. Das ist des Mannes Familienleben, in welchem er vergeblich wahrer Häuslichkeit sucht! Alle Verleumdungen, die Frau möge in ihrem Haushalt bleiben, dort tätig sein und die Klatschweiber aus dem Hause jagen, dem Mann aber und den Kindern ein gemüthliches



Humoristisches.

Das ideale Begräbnis. „Kommst du mit zu dem Begräbnis unseres Regelbruders?“ — „Um, ich glaube, das wird sich nicht passen. . . ich bin doch in Trauer!“

Mangelnde Geistesgegenwart. Er: „Als ich heute auf der Regelbahn den Rod auszog, hatte ich 2 Löcher im Dremd; in die Erde hätte ich sinken mögen!“ — Sie: „Ja, hast du denn nicht gefagt, wir hätten Mäuse im Wäsche-schrank?“

Leicht abgeholfen. „Ich mücht mich an deiner Stelle schämen, um 1 Uhr nachts nach Hause zu kommen!“ — „Na, so schäm dich halt!“

Ausrede. Gast: „Aber solche kleine Portionen, wie man bei Ihnen bekommt!“ — Wirt: „Ja, in unserer Küche, da geht's halt a bissel eng zu!“

Der kleine Fachmann. „Heut hat mir der Ober beibracht, wie man einem Gast beim Anziehen des Mantels behilflich ist.“ — „Du bist ja viel zu klein, um jemand zu helfen.“ — „Das macht nichts: man tut ja nur so.“

In unseren Bildern.

Zu den Streikunruhen in Berlin-Moabit.

In dem Berliner Stadtviertel Moabit finden seit dem 26. September allnächtllich schwere Ausschreitungen statt, die die Polizei nur mit Anwendung schärfster Gewaltmaßregeln unterdrücken kann. Den äußeren Anlaß zu diesen Unruhen gab ein Streit bei einer bedeutenden Berliner Kohlenfirma. Doch sind die streikenden Arbeiter am wenigsten an den Unruhen beteiligt. Es wäre auch fälschlich, den großstädtischen Mob allein für die Ausschreitungen verantwortlich zu machen. Von möglicher polizeilicher Seite wird vielmehr versichert, daß es sich um eine bitterernste Sache, um eine kleine Revolution handelt, da ein planmäßiges Vorgehen der Exzessanten nicht zu erkennen ist und von den Häufern Würigeschosse aller Art herabgeworfen und von Schusswaffen reichlicher Gebrauch gemacht wird. In Betracht kommen hauptsächlich die Kottbuser und Siedingstraße. Die Polizei, die ihre Hauptquartiere in der Reformationskirche, deren Fenster eingeworfen wurden, und auf einem Kohlenplatz aufgeschlagen hat, hat den Befehl, rücksichtslos vorzugehen. Sie hat denn auch bereits im Kampfe mit den Aufständern ein regelrechtes Feuergefecht geführt.

Chavez' Zimplonflug und sein trauriges Ende

Illustrieren unsere drei Abbildungen, die die drei entscheidenden Stadien des kühnen und trotz des schließlich erfolgten Unfalles erfolgreichen Unternehmens zeigen, nämlich den Start des jungen peruanischen Aviatikers auf dem Weigerberg, den Flug seines Monoplans über die Berge und Klüfte des Simplons und den Moment nach dem Sturze des Fliegers, der Domodossola schon glücklich erreicht und die größten Schwierigkeiten schon überwunden zu haben glaubte, der aber zum Entsetzen der Zuschauer beim Landen aus 10 Meter Höhe stürzte und schwerverletzt unter seinem zertrümmerten Aeroplan liegen blieb. Dieser tragische Abschluß des ersten Aeroplanfluges über die Alpen mindert nicht die Bedeutung dieser Tat! denn Chavez hat die Aufgabe, die er sich gesetzt hatte, fast restlos gelöst, bevor ihn ein mißliches Geschick erreichte, das nur einem boshaften Zufall zuschreiben ist.

Vorausichtliches Wetter

am Sonntag, den 2. Oktober: Teilweise wolfig, föhnig warm.

Verantwortlicher Redakteur: L. Paul, Altensteig.

Landw. Bezirksverein Nagold.

Hauptversammlung

am Sonntag, den 9. Okt. 1910, nachmitt. 2 Uhr,

im Gasthof z. „Mühle“ in Nagold.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Vereinsvorstands und seines Stellvertreters;
 2. Wahl des Vereinsausschusses, der Jungviehwedelkommission und der Mitglieder des Ausschusses für den X. Landw. Gauverband.
 3. Vortrag des Herrn Landwirtschafsinpektors Strobel von Leonberg über „Die Winterfütterung unserer Haustiere im Hinblick auf die schlechte Futter- und Kartoffelernte“;
 4. Verteilung der bei der heutigen Bezirksrindviehschau in Altensteig und bei der Eberschau zuerkannten Preise.
 5. Wünsche und Anträge aus der Versammlung.
- Zu recht zahlreichem Besuche wird freundl. eingeladen.
Den 30. September 1910.

Vereinsvorstand:
Stv. Vors.

Landw. Bezirksverein Nagold.

Das Vertragsverhältnis des VIII. und X. landw. Gauverbands, betr. die

Schweinezuchtstation in Sindlingen

hat sich wegen Verleumdung der Station gelöst und werden vom Verein Beiträge zum Ankauf von Zuchttieren in Sindlingen nicht mehr gewährt.

Die Vereinsmitglieder, welche angeführte Zuchttiere aus der Schweinezuchtstation des IX. Gauverbands in Kirchberg O. A. Sulz beziehen, wo ebenfalls das veredelte Landfischweiln gezüchtet wird, erhalten die bisherigen Beiträge und zwar für Eber 25%, des Ankaufspreises, für Mutterfischweilne 15%, jedoch höchstens je 25 A.

Nagold, den 26. September 1910.

Der Ausschuß.

Altensteig.

**Krauthöbel
Gemüsehöbel**
echtes Tiroler Fabrikat
hält in allen Größen bestens empfohlen.
PAUL BECK.

Museum Altensteig.
Sonntag, den 2. Oktober
Herbstspaziergang
über Walddorf—Kohrdorf nach Nagold (Mühle).
Sammlung nachmittags 1 Uhr beim Anker.
Rückfahrt mit der Bahn.
Die verehrlichen Mitglieder ladet zu zahlreicher Beteiligung ergebenst ein
Der Ausschuß.

Schönen, roten und blauen
**Tyroler
Saat-Dinkel**
hat zu verkaufen
Ruesf., Spielberg.
Frisches Mostobit
kann jeden Tag geföhrt werden
bei Obigem.

**Mathilde Kaltenbach
Adolf Haugstetter**
Schaltkreis
Verlobte
Egenhausen Tuningen.
Oktober 1910.

Altensteig.

Weltbekannt sind
**Bleyle's
Knaben-
Anzüge**
Vielfach nachgeahmt! Nie erreicht!

Christ. Krauss.
empfehl

Knaben-Anzüge

Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag, den 4. Oktober ds. Jb.
in das Gasthaus zur „Krone“ in Hochdorf
freundlichst einzuladen.
Friedrich Pfeifle **Barbara Pfeifle**
Sohn des Tochter des
† Andreas Pfeifle Joh. Pfeifle, Bauers
in Hochdorf. in Hochdorf.
Kirchgang um 11 Uhr in Hochdorf.
Wir bitten dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Geschäfts-Bücher
sind vorrätig in der W. Niefer'schen Buchhandlung, Altensteig.

Altensteig-Stadt.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 4. d. M. nachm. 1 Uhr

wird gegen bare Bezahlung versteigert:
 1 Kleiderkasten, 1 eiserne Bettlade mit Strohsack, 1 verschließbare Kiste, 2 Stühle, 1 Schuhmachernähmaschine, 2 Kinder Nähmaschinen, eine Partie elektrische Bestandteile Gloden u. a., Nähmaschine und Fahrradbestandteile, eine größere Partie Kleinfertwaren, Stabrund- u. Bandeisen, Eisenblech, 43 Kamintürrahmen, 10 Kamintüren, 6 Rauchkammertüre, 1 Peinofen, 1 Ofenbüchse, 1 Feldschmiede, verschiedene Maschinenteile, Schufarrenräder, Sackarrenräder u. s. w. (Schlosserhandwerkszeug), 3 Mostfässer, 7 Km. buchenes und tannenes gesägtes Brennholz und 7 Enten.

Anschließend

1 Sofa, 1 Kleiderkasten, 1 Fahrrad mit Freilauf, ein Stehpult, 1 Trog, 1 Tischle, 1 Regal, 1 eingerahmtes Bild, 1 Blumentischle, (eiser) 1 Schirmständer, 13 Fahrradständer, eine große Partie Fahrradbestandteile 2 Blechflaschen mit Öl, 276 Paket Nieten, 150 Stück Zugfallen, 100 Stück Schlüsselschrauben, 18 Kleiderhaken, 33 Zimmerschlösser, 9 Sackarren, 1 Waschmaschine (Waldampf) 1 transportabler Waschtisch, etwa 25 Kilo Bandeisen und etwa 15 Zentner gutes Heu.

Zusammenkunft beim Kaufhaus.

Gerichtsvollzieherstelle.

Igelsberg.

Am Montag, den 3. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr verkaufe oder verpachte ich etwa 1 Viertel Anteil an der neuen



Reesen-Sägmühle

im Zinsbachtal

und nach Umständen in kleinen Anteilen in der Bahnhofrestauration in Altensteig

Ehrfällige Liebhaber sind eingeladen.

J. Wurster.

Pfalzgrafenweiler.

Kindermehl

„Eltersglück“

bestes Nahrungsmittel für Säuglinge

1 Dose 60 Pfennige.

Zu haben bei Friedrich Jung.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder die besten, d. h. im Gebrauch die allerbilligsten sind!

Verlangen Sie Preisliste der reichhaltigen 4-Brancie, auch über Kaufmann-Briefe, Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den **Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok Einbeck** (Hersteller u. größten Fahrradwerks Deutschlands).

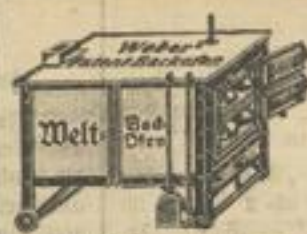
Viel Geld

verdienen

können Sie durch Uebernahme des kommissions- und provisionsweisen Verkaufs von hocheleganten Sprechmaschinen und Platten an Gastwirte und Private der leistungsfähigsten Sprechmaschinen- und Schallplattenfabrik der Welt. Verkauf sehr leicht, da günstige Zahlungsbedingungen. Billige Preise. Hoher Verdienst für den Verkäufer. Kein Betriebskapital nötig. Vertreter an allen, selbst den kleinsten Plätzen gesucht. Reflektanten wollen ihre Adresse unter D. 3600 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim, einsenden.

Patent-Büro

H. Haller, Pforzheim
 Kleinstr. 3 Tel. 1455.



Weber's Hausbacköfen und Fleischräucher

sind infolge ihrer vorzüglichen Konstruktion weltbekannt.

Weit über 30 000 Apparate im Gebrauch.

Preisliste und Referenzen stehen gerne zu Diensten.

Anton Weber, Ettlingen (Baden)

Erste und größte Spezialfabrik Deutschlands. Zweig-Fabriken in Nord- u. Süddeutschland.

Für Hausfrauen.

Billige Kerzen

Beste Kerzen (Kochmaschinen) Bestmaße. Billig, gut und heizbar. Paket große Kerzen 6 oder 8 Stück 60 und 40 Bg. Man verlange ausdrücklich Elektro-Kerzen von **Franz Rupp, Nürnberg**. In Altensteig bei: **J. Beerl**.

Modehaus

C. & F. Schnaith-Tübingen

Mühlstrasse 1 :: Fernsprecher 169.

Stets reichhaltiges Lager aller Neuheiten in

Damen- und Kinder-Kleiderstoffen,

zur besterprobe, preiswerte Qualitäten.

Trauer- und Halbtrauer-Stoffe.

Täglicher Eingang und größtes Lager

neuester Damen-Konfektion

:: jeder Art, Größe und Preisliga ::

Massanfertigung ohne Preiserhöhung.

Verlangen Sie bitte Herbstkatalog 1910.

Auswahlsendungen überallhin frei durch Post oder Bahnexpress.

Briefadresse: Modehaus Schnaith Tübingen.

Blitzfahrpläne

sind zu haben in der

W. Nieter'schen Buchhandlung Altensteig.

Pfalzgrafenweiler.

Einige kleinere

Rochherde u. Waschkessel

werden sehr billig abgegeben.

Carl Wolfer, Flaschner.

Spielberg.

Steinerne

Krautständen

hat von 8 Mt. ab fortwährend zu verkaufen und können dieselben auch auf Wunsch in den Keller geliefert werden.

Chr. Kienzle, Steinhauer.

Versendung

ist es zu glauben, dass es gleichgültig sei, welche Wache oder Creme man zum Putzen der Schuhe verwendet. Langjährige Erfahrungen haben aber gezeigt, dass Pilo heute die beste Schuhcreme ist, die existiert.

Altensteig.

Für den Versandt empfiehlt

Anhängadressen

Aufflebadressen

Frachtbriefe

Expreszkarten

Badpapiere etc.

die

W. Nieter'sche Buchhdlg. E. Laul, Altensteig.

Wie süß

steht ein rosiges, jugendliches Antlitz und ein reiner, satter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:

Stedenperd-Villemilch-Seife v. **Bergmann u. Co., Koblentz**, Preis à St. 60 Pf. (man ist bei

Villemilch-Cream Dada rot und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich Tube 60 Pf. bei

Apoth. Schiller, Johs. Kallendach.

das selbsttätige **Waschmittel** gibt blendend weisse Wäsche.

Persil

praktisch, billig, grösste Schonung
 Unschädlichkeit garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

